

des Vertrauens zwischen deutscher Führung und Gruppe bringt, wurde der englische Mißerfolg mit geringen Opfern der Arbeit erreicht. Tatsächlich betragen die deutschen Verluste etwa den zwanzigsten Teil der von „Dein. Gg.“ angegebenen Verluste. Nachdem schon am Juli die französische Besetzung, die Offener Anlagen, deren Bombenabwurf schon vorbereitet worden, amtlich zurückgemeldet worden ist, veröffentlicht der Funkpost von 13. August den angeblichen Brief eines deutschen Gefangenen mit genauen Angaben über die Explosionswirkung. Demgegenüber wird erneut nachdrücklich festgestellt, daß die Offener Anlagen überhaupt nicht getroffen worden sind.

Nach einer Meldung aus London gibt der dortige japanische Marineattaché bekannt, daß am 22. Juli ein japanisches Kriegsschiff, das einen englischen Transport im Mittelmeer begleitete, ein deutsches U-Boot beschossen und zweifelslos versenkt habe. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, sind alle im Mittelmeer operierenden deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote wohlbehalten und erfolgreich an der Arbeit.

Unsere Erfolge im Luftkampf im Monat Juli.

Berlin, 15. August. (Stuttg.) Im Monat Juli haben unsere Gegner auf allen Fronten im ganzen 236 Flugzeuge und 34 Ballone verloren. Wir haben demgegenüber 60 Flugzeuge und keinen Ballon eingebüßt. Auf die Westfront allein entfielen von den 236 außer Gefecht gehaltenen feindlichen Flugzeugen 220, von denen 60 deutschen 52. Um einzelnen geht die Gesamtsumme folgendermaßen zusammen: 218 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 20 durch Flugabwehrkanonen abgeschossen, 5 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 98 in unserer Wests, 115 hinter jenseits unserer Linien erkennbar abgeschürzt, 23 jenseits zur Landung gezwungen.

Die französische Konstante.

Die sozialistische Anregung einer gemeinsamen Sitzung der französischen Kammer begegnet laut Pariser Meldungen sehr in Regierungskreisen mit geringerer Widerstand. Von einer freien Erörterung einer Beschlusse Resolution wäre, so heißt es, eine Klärung der Gesamtlage zu erwarten. Die Abstimmung würde eine Mehrheit für Poincaré ergeben.

Die Stimmung in Frankreich.

Die vornehmste Stimmung des französischen Volkes spricht aus allen Briefen, die täglich an der deutschen Westfront aufgefunden worden sind. So schreibt ein Soldat des Inf-Reg. 155 am 15. Juli: „Wahrscheinlich spielt sich auf die Patrioten hinaus wie alle, die keine Ahnung davon haben, was das bedeutet. Die Leute haben sich ein, daß uns der Krieg stark macht, während uns doch der Welt gegen dieses Leben bis zum Halbe steht. Wenn wir auf die Amerikaner warten wollen, können wir uns ruhig gleich selbst den Hals abschneiden. Es ist schon so, wie Du sagst: Unsere Hautglück nicht viel, und wir armen Franzosen sind die Dummen bei der ganzen Geschichte.“ Noch schwarzer klingend ist ein Brief aus Pontroise vom 12. Juli: „Ich glaube tatsächlich, daß das Blut ich gegen uns wendet. Wenn ich unseren Führer Männern in Gesellschaften könnte, ich würde es mit Wonne tun. Mit dem größten Vergnügen würde ich sie jermalen, dieses Lumpengeindel.“

Rosenhagen, 14. August. In einer der letzten Sitzungen des Pariser Congressus wurde eine Tagesordnung angenommen, in der es mit acht gallischen Schwünge heißt: Der Senat rechnet auf die Festigkeit der Regierung in der Unterdrückung der verbrecherischen Propaganda gegen die Menseschuld. Diese Tagesordnung war die Frucht einer Debatte, in der der große Minister Clemenceau in einer merkwürdigen Rede den Minister des Innern Malvy wegen seiner Gleichgültigkeit gegenüber den Friedensfeinden verurteilt hatte. Die Heilmittel, so verriet Clemenceau, enthielten die Namen von über 7000 Passagieren und Resolutionen, aber es ist nichts gegen sie unternommen worden. Die Pariser Streiks seien revolutionärer Art gewesen und fanden in Verbindung mit gewissen Vorkäufen an der Front. Es sei bekannt, daß die heimtückischen Verräter in den Ägen seien. „Nach Stockholm!“ Der angegriffene Minister erwiderte darauf, daß er um 8000 künftige 7000 Personen vorhaftet in könne. Clemenceau hätte selbst zugegeben, daß der Ruf: „Nach Stockholm!“ aus der Reihen der Armee käme. „Socialdemokraten“, das dänische Organ, das mit dem gleichnamigen schwedischen Entente-Mitgeber Frantings nicht zu verwechseln ist, bemerkt dazu: „Wir verstehen hier zu unserer Ueberzeugung, wie die wirkliche Stimmung im französischen Heere ist. Der Ruf nach Stockholm“ durchdringt nun die ganze Erde und der französische Senat muß uns belehren, daß dieser Ruf das Lösungswort der französischen Soldaten gegen den ist. Bei den Russen und Franzosen heißt es nicht mehr. „Nach Berlin!“ Die Rufe: „Nach Paris! Nach Berlin!“ haben ihre Augen verloren, ein anderer Schrei röhrt sich die Schützengräben. In der internationalen Kammer hat der Sozialist Treves kürzlich geäußert, daß die ganze Welt vertrauensvoll nach Stockholm blicke und daß der Ruf: „Friede vor dem Winter“ die Schützengräben erfüllt. Dasselbe erzählt uns auch der Schlachtruf der französischen Soldaten: „A Stockholm!“ Die französischen Soldaten zeigen mit ihrem Schlachtruf, daß sie jene politische Klugheit, jene wahre Vaterlandsliebe und jenes demokratische Bewußtsein besitzen, von denen wir nur hoffen können, daß sie alle in Stockholm zusammenkommenden Arbeitervertreter erfüllen wird.“

Minister Thomas und Stockholm.

Nach einer Pariser Meldung der „Waller Nachr.“ hat Thomas in seiner Rede am Sonntag ausgeführt, daß er für die Einberufung einer Konferenz zugingen würde, wenn unter der Bedingung, daß die Frage der Verantwortlichkeit behandelt und daß die Partei der deutschen Mehrheitssozialisten von der Internationalen verurteilt werde. Thomas stellte dann fest, daß mit Rücksicht auf die Stockholmer Konferenz zwischen ihm und seiner Ministerkollegen keine Meinungsverschiedenheit bestehe.

Die Rede war ein Meisterstück der Spiegelreflexion.

Thomas erklärte, seine Meinung sei, in Stockholm werde nicht debattiert, sondern „Recht gesprochen“ werden. Er verlangte von der Internationalen, daß sie das Unrecht Deutschlands und seine „verbrecherlichen Angriffe vom 1914“ im vorkommen anerkenne und Deutschland eine dementsprechende Sühne auferlege. Und mit solchen Leuten wollen die Schiedsrichter diskutieren!

Die englische Arbeiterpartei will doch nach Stockholm.

London, 15. August. (Reuter.) Der ausführende Ausschuß der Arbeiterpartei hat eine Entscheidung angenommen, die Henderson, der Parteivorsitzende, am 21. August folgende Entschließung zur Annahme vorzulegen: Die Konferenz bleibt bei der Ansicht, daß es wünschenswert ist, daß die englische Arbeiterpartei auf der Stockholmer Konferenz vertreten zu sein, damit die Ansichten der Partei nicht mißverstanden und falsch dargestellt werden. Die Verammlung nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß die Regierung die Absicht ausgeprochen hat, die Beschlüsse zu verweigern und gibt den Auftrag, daß Vorstellungen bei der Regierung erhoben werden.

Neue Austritte aus dem Kabinett Lloyd George.

Basel, 15. August. Die „Tribuna“ meldet aus London, daß die meisten Mitglieder der liberalen Partei im Kabinett Lloyd George.

Der „Corr. d. Sera“ berichtet aus London: Man beginne, in der City Wetten über den Ausgang der Krisis des Ministeriums Lloyd George und es zeige sich eine deutliche Steigerung des Wettens für den Regierungswechsel bis 31. August.

Lloyd George droht sich der Auflösung des Parlaments.

London, 15. August. (Reuter.) Der Parlamentsberichterstatter der „Daily Tel.“ schreibt: Lloyd George werde sofort allgemeine Wahlen anberaumen, wenn die Arbeiterpartei am 21. August bei ihren Beschlüssen bleibe, Vertreter nach Stockholm zu schicken. Er hat angekündigt, daß er, falls er gezwungen sein sollte, das englische Parlament aufzulösen, die Wahlen unter dem Lösungswort: „Der Krieg muß gewonnen werden!“ ausgeschrieben würde.

Der englischen Arbeiterpartei wird der U-Bootkrieg im höchsten Maße.

Am 30. Juli 1917 hat der „Manchester Guard“ berichtet, die Jahresversammlung der Vereinigung englischer Textilarbeiter begonnen. Der Präsident dieser Vereinigung führte u. a. in seiner Ansprache folgendes aus: Die Ausbeuter ihrer Industrie seien unehrlich; der rüstungswirtschaftliche Weltkrieg, der einen Sieg durch Ausbeutung erzwingen würde, sei eine erste Bedingung der englischen Unabhängigkeit; die Soldaten des Heeres müßten in erster Linie berücksichtigt werden; dann käme die Nahrungsmitteleinlieferung; aber wenn diese höheren Ansprüche berücksichtigt seien, so müßte unser Ansehen nach der Baumwolleindustrie von Lancashire das höchste Gehör bei der Regierung finden; die Arbeiter hätten große Opfer gebracht, aber es gäbe eine große Lücke zwischen der Arbeit und der Bezahlung; die Arbeiter müßten die Grundsätze der Vereinigung in Zusammenhang mit diesen Ausführungen, die ein rechtliches Bild von der Stimmung der englischen Arbeiterpartei enthalten, ist es auch von Interesse, daß der Parteivorsitzende dieser Konferenz wie verriet, einen Beschlusse angenommen hat, welcher die Beibehaltung der Konferenz in Stockholm empfiehlt.

Ein interessantes Eingekündnis des englischen Arbeiterministeriums.

Wie „Times“ vom 7. August mittelt, verlas auf einer Versammlung der Landwirtschaflichen Gesellschaft für den Südsiden Schottlands, in welcher gegen die Abschlagung von 2000 bis 3000 Pfund in der Höhe der Erzeugnisse der Getreide einen Brief des Landwirtschaftlichen Ministers, in welchem dieser unter anderem ausführt, England solle sich in diesem Jahre zum ersten Male gezwungen, die Armeesoldaten mit heimischem Getreide zu ernähren. Dies sei keine freiwillige, sondern eine erzwungene Maßnahme. Der bedeutende Friedensklub u. die deutschen U-Boote hätten der England zur Verfügung stehenden Schiffsraum so verkleinert, daß nichts für die Einfuhr von Weizen übrig bleibe. Die englischen Landwirte müßten das Getreide für die Bevölkerung beschaffen, auch wenn sie hierbei pekuniäre Schäden erlitten.

Ein neuer Diebstahl an deutschem Uebersee-Besitz.

Honolulu, 14. August. (Reuter.) Die Gebäude der Deutschen Bank in Waikiki wurden von Sir Paul Chamberlain um 350.000 Dollar erzwungen. (Das ist natürlich ein unerhörter Schandpreis!)

Die russische Revolution wirkt auf Skandinavien.

Niemand in England, so führt die „Review of Reviews“ aus, hat sich die Mühe genommen, die Wirkung der russischen Revolution auf die Seele der Anderen abzuschätzen. Die indische Presse ist voll von Artikeln und Notizen über die Revolution, und obwohl sie unter dem Druck eines dramatischen Weltkrieges geschrieben wird, legen sie einen „Modern Review“ schreibt: Die Herzen der Anderen werden von Sehnsucht erfüllt werden nach politischer Befreiung ihrer eigenen Zustände und von der Ueberzeugung, daß sie selbst auch fähig wären, politische Macht und politische Rechte auszuüben. Die britischen Staatsmänner sollten bedenken, daß ihre Vorfahren über das Recht der Uebersee und freie politische Einrichtungen auf Indien ebenso angewandt lassen wie auf Rußland, Belgien oder Serbien.

Aus dem Osten

Die russisch-rumänische Wolodan-Offensive gestoppt.

Berlin, 15. August. Im Osten sind von der Ostsee bis zum Taurus besondere Ereignisse nicht zu melden. Die Kampfpartei konzentriert sich in der südwestlichen Wolodan. Hier hatte die russisch-rumänische Offensive sich mit bemerkenswerter Zähigkeit verhalten und die Angriffe fortgesetzt, auch als durch die weiteren Erfolge des deutschen Durchbruchs bei Toczow sich die Gesamtlage von Grund aus geändert hatte. In immer erneuten Angriffen vor allem gegen den War. Cosma ist hier die Hilfe des neu aufgestellten und neu organisierten rumänischen Heeres eingegriffen worden. Erst jetzt unter dem Druck der im Norden von Kocian norddringenden Truppen Moldaniens haben die Rumänien zwischen den Flüßläufen des Cosma und der Putna den Rückzug angetreten. Die Verbündeten folgen ihnen in scharfem Nachdrängen und sind bereits über Soveja hinaus vorgezogen.

Die Dettesgruppe Wladens ist in weiteren großen Vorwärtsdrängen zwischen Gereth und dem Gebirge mit der Befehlsgruppe von Walfareu ist die Schlacht von Teccu auf dem westlichen Gerethufer jetzt völlig in der südlichen Moldau die wichtigsten räumliche Veränderungen gespart. Der linke Flügel scheint sich inoffiziell in den Bergen vor und überflügelt so den überfliegenden Bergdrängen aus die nach in der Ebene haltenden Russen und Rumänen. Im Putna-tale ist das Dorf Serbest besetzt und nördlich der Sulfita Straatani d. j.

Neue Besetzungen aus Odessa.

Nach Züricher Meldungen aus Odessa berichtet der „Secolo“: Englische Ingenieure sind in Odessa eingetroffen, um die Stadt nach der Landseite mit Besetzungen zu versehen. Alle stehenden Staatsangehörigen haben infolge dessen Odessa verlassen.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 15. August. Der Angriff nördlich von Kocian wurde mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Verbände bemächtigten sich des Brückenkopfes Baltaet und des mit großer Zähigkeit verteidigten Dorfes Stranoan bei Banica. Das Vorbringen unserer Streitkräfte zwang die westlich der Linie Negresici-Soveja stehenden russisch-rumänischen Divisionen, ihre vor einigen Wochen unter schweren Opfern gewonnenen Stellungen aufzugeben. Wir folgten dem zurückweichenden Feind. Bei Dena konnten sich neue Angriffswellen am Widerstand unserer Truppen. Bei Rosani und bei den Kämpfen im Troos Gebiet wurden dem Feinde neuerlich über 3000 Mann und mehrere Geschütze abgenommen. Südlich von Tarnopol leistete ein durch Panzerkraftwagen begleiteter russischer Vorstoß.

Kerenski Doppelspiel.

Stockholm, 15. August. Mit größter Bestimmtheit wird in heiligen unterrichteten Kreisen berichtet, daß Kerenski bereits Ende Juli ein geheimes Abkommen mit der englischen Regierung über gewisse Maßnahmen zur Beschleunigung der Stockholmer Konferenz traf. Kerenski begann bereits mit der Agitation innerhalb der Armeesoldaten, um dadurch das Schicksal der und die Soldaten gegen die Stockholmer Pläne und zugleich gegen das Programm des annerkennungsfreien Friedens aufzugeben, und dadurch zugleich die imperialistischen Tendenzen innerhalb der Armeesoldaten zu fördern. Am 27. Juli hat bereits eine Verammlung der Offiziere der Petersburger Garnison statt, wo das Mitglied des Marineministeriums Schuwalow alle Sozialdemokraten anriefen, daß sie die Armeesoldaten unterstützen. Kerenski selbst, Vertreter des Kriegsministeriums, erklärte in dem Ministerpräsident Kerenski die Form des annerkennungsfreien Friedens. Der Sozialist Chaunumow forderte, daß die Regierung mit juristischen Mitteln gegen die Sozialdemokratie vorgehe. Der Schluß war eine Resolution über die Aufhebung der Demokratie in der Armeesoldaten und die Wiederherstellung der ehernen Disziplin, und das Verbot, mit demokratischen Schlagworten in der Armeesoldaten Agitation zu betreiben.

Das Petersburger sozialistische Blatt „Sawolitsch“ veröffentlicht aufsehenerregende Enthüllungen über die Petersburger Urmaschen vom 16. und 18. Juli, in denen Ministerpräsident Kerenski die Form des annerkennungsfreien Friedens in zwei Punkten festhielt. Das Blatt behauptet, Kerenski habe ein anderes Mittel zur Verfürgung gehabt, die Diktatur an sich zu reißen und daher künstlich eine Gegenrevolution entfacht, nach deren Unterdrückung ihm unüberwindliche Befugnisse zur Bekämpfung seiner Gegner eingeräumt wurden. Das Blatt will erfahren haben, daß die Einzelheiten in der ersten Beschlusse zwischen Kerenski, dem englischen Vorkämpfer Sir George Buchanan und dem französischen Vorkämpfer Kromlensoe einige Tage vor Beginn der Straßenkämpfe beprochen worden seien.

Ueberführung des Czaren nach Tobolsk.

Honolulu meldet aus Petersburg: Der „Wolostka“ nach hat die Regierung in geheimer Sitzung beschlossen, den Czaren und die kaiserliche Familie nach Tobolsk in Sibirien zu bringen. Der Befehl wurde infolge der gegenrevolutionären Agitation gefaßt, deren Verb Jarzefco sich ist. Man hat jetzt Nachrichten über eine Befreiungsvorsatz des Jaren Nikolaus, Dieser und die Seinigen wurden von der baldigen Uebreise benachrichtigt. Sie machten keine Einwendungen und nahmen die Nachrichten ruhig auf. Die Tochter des Kaisers, denen man erlaubt hatte, in Jarzefco zu bleiben, erklärten, daß sie ihre Eltern begleiten wollten.

Die Ueberführung soll bereits in der Nacht vom 14. d. M. in aller Heimlichkeit erfolgt sein.

Eine jugenante Staatskonferenz in Moskau.

Petersburg, 15. August. Die vorläufige Regierung beschloß in Verfolg der aufgekündigten gegenwärtigen Ereignisse und angeleglich der Verbindung der Regierung mit den organisierten Kräften des Landes zum 25. bis 28. August eine Staatskonferenz in Moskau zusammenzubringen. Zur Teilnahme an ihr werden eingeladen Vertreter der öffentlichen, demokratischen, nationalen, wirtschaftlichen, akademischen und industriellen Körperschaften die Organe, die die revolutionäre Demokratie leiten, höhere Vertreter des Heeres, der wissenschaftlichen Einrichtungen, der Universitäten und Mitglieder der Duma. Dem Obersten Befehlshaber und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Niko Lowow wurden besondere Einladungen überreicht. Die Konferenz wird nach dem Krim einberufen und durch eine Rede des Ministerpräsidenten Kerenski eröffnet werden, der eine allgemeine Erklärung vorlesen und den Mitgliedern der Konferenz Aufschluß über die Lage des Landes und das Programm und die Tätigkeit der neuen Regierung geben wird. Dann werden ihre Erklärungen gegeben werden durch die Minister und die Vertreter der verschiedenen Abteilungen werden folgen halten, die die Lage der verschiedenen Verwaltungszweige und der Staatswirtschaft beleuchten sollen. Man glaubt, daß etwa 1000 Personen an der Verammlung teilnehmen werden.

Aus Stadt und Umgebung

Bezeichnung.

Der Direktor der Deutscher Schenkerei Herr Gebhardt hat das Verdienstkreuz für Kriegswunden erhalten.

Gegen die Landesverträge.

Mit Rücksicht auf sich wieder bemerkbar machende Besuche, die Minister in einem Brief hinübergehen, heißt sich der Reichsminister General des 4. Armeekorps betonen, eine Warnung an die Bevölkerung zu richten, dass die Besetzung in unserem heuligen Interesse nicht notwendig ist, dass die Besetzung der Bevölkerung gegen die Landesverträge, die die Arbeit in der Rüstungsindustrie einstellt, weil er dadurch der feindlichen Arbeit Vorschub leistet. Er kann mit dem Tode oder Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft werden.

Die Reichsfeindlichkeit

Sind von jetzt ab nicht mehr am Montag, sondern bereits am Freitag oder Samstag, wenn bei der Fleischhaltung gegen die Arbeit abzugeben. Näheres finden unsere Leser in der nächsten Bekanntmachung.

Amisob und Wasserlassen werden am nächsten Dienstag in den höchsten Lebensmittelpreisen an Kinder bis zu 10 Jahren und an Personen über 70 Jahre ausgegeben. Näheres siehe Zeitung.

Letzte Depeschen

Die zweite große Schlacht in Flandern.

Großes Hauptquartier, 16. August.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt. Der Westfälische Kampf, nach dem die Briten und zwischen Ypern und Deule wieder äußerste Heftigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgeführt und steigerte sich heute früh zu Stromesschnee. Hinter diesen Feuerwällen lagte die englische Infanterie zwischen Bixschote und Wyghaete in 18 km Frontbreite zum Angriff an. In Amiens griffen die Engländer zwischen Hullegh und Rossum schon gestern morgen mit 4 kanonischen Divisionen an. Sie drangen nach stürzender Generierung in unsere erste Stellung ein und wurden durch denartenden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle bereits von 2000 y vertieft. Aus aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffs das 4 Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Deunisles Vieil. In tagüber währenden erbitterten Kämpfen drängen unsere Truppen durch Gegenangriff den eingedrungenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, die sich bis zu 2500 Metern wiederholten, versagte der jäh Gegenangriff nicht nur, sondern die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Hullegh und Westlich von Rossum wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampfes schwerste Verluste erlitten hat, abgewiesen. Bei St. Duennin entfalteten die Franzosen am Nachmittag besonders lebhafte Feuerstätigkeit. Es gelang ihnen mit etwa 3000 Schuss auf die innere Stadt von Paresbaux in Brand zu setzen. Von dort aus sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die jetzt 8.30 Uhr abends in Flammen steht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im mittleren Teil des Chemin des Dames herrschte tagüber lebhafteste Kampfheftigkeit der Artillerien. Nachdem am Morgen ein Vorstoß gescheitert war, setzten am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und Gochy durch. Vor unsere Kampflinie drangen die Angriffe wiederholten sich; hin- und hergehender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben trotz im Besitz unserer Stellungen; die vergeblichen Anläufe haben dem Gegner viel Blut gekostet. An der Nordfront von Verdun nahm der Westfälische Kampf vormittags wieder große Stärke an; französischerseits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt, wie am 12. und 13. 8.

Deutscher Kriegsschauplatz.

An der Front der Heeresgruppe

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, ist die Lage unverändert.

Front des Generalsobersten Czernow Joseph

In Verfolgungsgeschichten drangen deutsche und Westfälische-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhuten im Gebirge südlich des Trossulfs Talos.

Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Madsen.

Nördlich von Straonau und Pancia wehren preussische und bayerische Regimenter erfolgreich die zahlreicheren Angriffe der rumänischen und neu herangekehrten russischen Kräfte ab. Am 8. 8. wurde der russische Angriff unter dem Befehl der russischen Front durch 54 Offiziere, dabei auch französische, 3500 Mann, 60 Geschütze und über 50 Pferde eingeschlagen blieben in unserer Hand.

Magdonische Front.

Nichts Neues.

Oester Generalstabschef: Ludendorff.

Die neueste „Kriegserklärung“.

Kopenhagen, 15. August. Unter dem Titel „Die letzte Kriegserklärung“ schreibt „Sozialdemokraten“ in einem Sozialistischen Rund George und Bener ein vorläufiges Kriegsmanifest gegen die Kriegserklärung gegen die Sozialdemokratie. Jede Regierung, die kein Eroberungsgelüste hat, kann mit Ruhe, ja mit Freude einer solchen Konferenz entgegensehen. Der Widerstand gegen die Konferenz der Völker ist imperialistischer Natur. Die Kriegserklärung, die jetzt von der Entente ausgeht, wurde schon im Voraus durch die Sozialdemokraten abgelehnt. Ihre Pflicht im Dienst des Friedens über die Angelegenheit zu wählen, auf den Antagonismus in einem Raum, wo wir wirkliches Streben und über wirkliches Humanität abgelehnt wird.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Das ist der offenbare Versuch eines Staatsstreiks. Hier wird eine Versammlung zusammengeführt, in der sich die Regierung Kerenski von vornherein der übermächtigen Mehrheit stellt, um auf diese Weise sich den Schein einer Autorität zu verschaffen. Man muß abwarten, ob sich die russische Sozialdemokratie und die Bevölkerung überhaupt diese große Uebertreibung gefallen läßt.

Guschkow über die Gewerkschaften russischer Soldaten. Stachoff, 14. August. Die „Wirtschaftliche Wochenschrift“ hatte eine Unterredung mit Guschkow nach seiner Rückkehr von der Südküste. Er äußerte u. a.:

„Ich war Augenzeuge der letzten Ereignisse am der Südküste. Dort herrscht völlige Aufregung. Ich habe die Soldaten gesehen, die die Bevölkerung von Kaulas durchzieht. Was dort geschieht, ist jeder Beschreibung. Am Tage vor der Räumung der Stadt langte ich an. Man mußte über Soldatenvergehen, um die Berichte über die Untaten betrunkener Soldaten ändern zu können, die begangen wurden. Ebenso ging es in Stanislaw, wenn auch nicht in demselben Umfange. Die dortige Bevölkerung wurde ebenfalls durch die russische Bevölkerung wurde unheimlich. Die Offiziere verhielten sich gegenüber den Ungehörigen, aber den betrunkenen Soldaten gegenüber, die sie mit Gewehren bedrohten, waren sie machtlos. Alle, hart gemordete Offiziere meinten, als sie von den Grausamkeiten erzählten.“

Russische Zeitreise.

Petersburg, 14. August. Nach einer Meldung aus Helsingfors wurde eine nach Jorika verlegte russische Truppenabteilung nachts von bewaffneten Männern überfallen. Während des zweitägigen Gewehrfeuers wurden zwei Zivilpersonen getötet und eine verletzt. Die bewaffneten Männer entzogen, obgleich sie verhaftet wurden, auch die polnische Bevölkerung wurde unheimlich. Die Offiziere verhielten sich gegenüber den Ungehörigen, aber den betrunkenen Soldaten gegenüber, die sie mit Gewehren bedrohten, waren sie machtlos. Alle, hart gemordete Offiziere meinten, als sie von den Grausamkeiten erzählten.“

Die Angst der rumänischen Depots. Bukarest, 15. August. (Wiener R. S. Tel. Korrespondenz.) Der Leiter des Ministeriums des Innern Zupu Kofati fandte an den König von Rumänien, worin er der Besorgnis der rumänischen Bevölkerung Ausdruck gibt, daß die Verdächtigungen der feindlichen Staaten, die seitens der Feinde übergriffen worden sind, nun auch die rumänischen Depots nach Rumänien gebracht werden könnten. Dieses Privatangelegenheit bezieht sich auf rund eine Million. Zupu bittet den König, die Überführung dieser Depots nach Rumänien zu verhindern.

Der Seekrieg

Neue Verlesung von 26 000 To.

Berlin, 15. August. (Mittl.) Neue Wootsfolge im Sperrgebiet um England: 26 000 T. M. To. Wirkung des U-Bootkrieges in französischen Wootsfolien.

Unter den verbrannten Schiffen befinden sich der englische bewaffnete Dampfer „Morsione“ (3037 To.) mit Kohlen nach Gibraltar, sowie ein englischer Sisslerzeuger vom Aussehen „Africa“ (12 000 To.) mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet.

Bern, 15. August. Der U-Bootkrieg zeigt in den Häfen der französischen Westküste deutliche Spuren. In Rochefort läuft nur noch alle zehn Tage ein Dampfer ein gegen täglich ein bis zwei Dampfer im vergangenen Jahre. Das bisherige fünfjährige Kohlenlager von 500 000 To. ist seit Wai aufgebraucht. Auch die Girone bis Bordeaux hat äußerst geringen Verkehr.

Der Krieg mit Amerika

Amerikanische Besetzung für französische Kohlengruben.

Paris, 14. August. Havas meldet aus New York: Die amerikanische Regierung beschließt, französische Besetzung der Kohlenfelder in Frankreich zu verhindern, um möglichst rasch die Kohlenminen, die während der deutschen Besetzung unbrauchbar gemacht wurden, wieder in Stand zu setzen.

Friedensbedingungen im amerikanischen Senat?

Washington, 14. August. Wie „Times“ aus New York melden, erklärte Lansing die Forderung der Regierung für Stochholm als definitiv und unüberwindlich. Das Kabinett habe Bemerkung, daß die Stochholmer Konferenz einfach ein neuer Fallstrich der deutschen Regierung sei, um die Mittel für die gegenwärtigen Arbeiter für einen deutschen Frieden zu erlangen. Amerikaner legt im Senat die passivste Stimmung wieder her. Ein Senator Lafolette brachte eine Resolution ein, worin eine neue, öffentliche Erklärung der Friedensbedingungen der Alliierten verlangt wird, „auf Basis der Verwerfung jeder Verzögerung, Schlußfolgerung, Gebietsverweigerung und kommerzieller und diplomatischer Vorrede.“ Ferner wird in der Resolution die Errichtung eines gemeinschaftlichen, von allen Kriegführenden aufzubringenden Fonds gefordert, um daraus den Wiederaufbau der durch den Krieg am meisten bedrückten Gebieten zu bestreiten. Die amerikanischen Regierungen sind längst als gescheiterte Denkensfindende entlarvt. Von dieser Seite wird uns kein Heil kommen.

Die päpstliche Friedensnote.

Die Friedensnote des Papstes

ist auch der deutschen Regierung überreicht worden. Eine Washingtoner Meldung will zu entnehmen, daß der Papst auch eine Botschaft an jenseitige Verwickelungen in die Richtung des Friedens gebracht hat. Die Botschaft ist im Senat die passivste Stimmung wieder her. Ein Senator Lafolette brachte eine Resolution ein, worin eine neue, öffentliche Erklärung der Friedensbedingungen der Alliierten verlangt wird, „auf Basis der Verwerfung jeder Verzögerung, Schlußfolgerung, Gebietsverweigerung und kommerzieller und diplomatischer Vorrede.“ Ferner wird in der Resolution die Errichtung eines gemeinschaftlichen, von allen Kriegführenden aufzubringenden Fonds gefordert, um daraus den Wiederaufbau der durch den Krieg am meisten bedrückten Gebieten zu bestreiten. Die amerikanischen Regierungen sind längst als gescheiterte Denkensfindende entlarvt. Von dieser Seite wird uns kein Heil kommen.

„Zeitsun“ glaubt zu wissen, daß die päpstliche Friedensnote zunächst an die früheren Schritte des Papstes zu dem Friedens erinneren, deren Ermahnungen leider nicht Gehör gefunden haben. Weiter folgt in dem Schriftstück eine Note die Freiheit der Presse, das Schicksal der Kriegsgefangenen, die Verzicht auf Schadloshaltung. In seinem nicht eine einzelne gehende Seite trete das Schriftstück für die Räumung und volle Wiederverstellung Belgiens und der besetzten Departements Frankreichs ein, ebenso für die Zurückgabe der deutschen Kolonien. Auch die Frauen G.

jahr-Vollbringen, Trentino und Triest kämen als Hauptpunkte darin vor; jedoch werde dabei beiden Seiten nur der Geist der Verschönerung empfunden. Einigen Dypen an Westinteressen, sowie den Fragen des Orients und des Balkans werde in der Note weniger Wichtigkeit beigelegt; doch werde auch für sie der Geist der Milde und Gerechtigkeit angewendet und empfohlen, den Willen der Völker Achtung zu lassen, besonders der durch den Krieg hart und schmerzhaft betroffenen, in erster Linie des Ostens und Westens.

Man äußert in der ausständlichen Presse die Meinung, daß der Papst keine Verhoffe nach einander der Beratung mit den kriegführenden Mächten aufgestellt habe. Wir müßten das bezweifeln, wenigstens können wir nicht glauben, daß das Einverständnis der deutschen Regierung für diese Verhoffe erreicht sein kann. Abgesehen davon, daß die Verhältnisse auf diesem Gebiet gar keine Rücksicht genommen ist, betreibt auch die oberflächliche Behandlung der Lage im Osten im Gegensatz zur konkreten Behandlung der westlichen Angelegenheiten, mit der unser Interesse sich im letzten Welle einverstanden erklären kann. Wir fürchten, daß das Ansehen des heiligen Stuhls durch diesen Schritt nicht gefördert werden wird, schon um deswillen, weil keinerlei Eintritten für das objektive Recht gegen das objektive Unrecht, das mit einer übermäßigen geschichtlichen Arbeit nachgewiesen ist, in seiner Verlautbarung erkennbar wird. Einen diplomatischen Gehirnen aber wird die deutsche katholische Christenheit bei ihrem Oberhaupt nicht verstehen!

Die englische und amerikanische Presse nimmt eine abweisende Haltung zu den päpstlichen Verhoffen ein. Man darf sich dadurch indes nicht betören lassen. Wir sind der Meinung, daß diese Widerstände und der gedäherete Verhoffe, daß deutsche Einlieferungen hinter der päpstlichen Note stehen, nur dazu dienen sollen, uns für deren grundlegenden, ziemlich unklaren Verhoffen geneigt zu machen. Den Interessen der Entente dient die päpstliche Note jedenfalls mehr, als denen der Mittelmächte, unter denen höchstens diejenigen Oesterreich-Ungarns teilweise berücksichtigt erscheinen. Dadurch aber wird diese Friedensaktion als besonders unzuverlässig empfunden werden müssen und wir werden zweifellos gut tun, je ebenso von unserem Standpunkt aus abzusehen, wie die Anglo-Amerikaner es von dem ihrigen aus tun.

Der Krieg gegen Italien

Der Westfälische Generalsstabbericht.

Wien, 15. August. Ueber den Tsonga wurden gestern in zahlreichen Luftkämpfen 5 feindliche Flieger abgeschossen.

Ereignisse zur See.

Als Erwiderung auf die letzten Fliegerangriffe auf Pola schickte in den frühen Morgenstunden 14. August eine größere Anzahl von See-Flugzeugen im Zusammenwirken mit Landfliegern gegen das Seearien von Venedig eine Unternehmung aus, die sich wiederholte Unternehmungen und sehr heftiger Gegenangriffe aus. Die feindliche Flotte wurde sehr gut in Schloß. Unsere Flugzeuge konnten aus geringer Höhe sehr gute Einschläge der schweren und leichten Bomben von etwa 4 Tonnen Gesamtgewicht und Brandwirkung beobachtet. Ein See-Flugzeug und 2 Landflieger wurden vernichtet. Feindliche Torpedoboote zogen sich vor unserer die flüchtigen deutschen Flotte zurück. Feindliche Bombenwürfe gegen die Abwehrung und auf Parenzo hatten keinerlei Erfolg.

Hauptberichter Minister in Rom.

Bern, 15. August. Maßstab der Blätter für Sonntag nachmittag einen ansehnlichen Ministerat, woran alle Minister teilnehmen werden. Die Blätter legen diesem Ministerat große Bedeutung bei.

Als Angelegenheit für neue französische Angriffe im Westen berichtet der „Zür. Tagesan.“, daß die französische Grenzflotte wegen großer Haltstärker Transporten an die französische Ostfront angeordnet sei. Außerdem vermute man die französische Präventivflotte als Ursache.

Der türkische Feldzug.

Neuer Angriff Englands auf die Türkei?

Die türkische „Dea Nationale“ will erfahren haben, England plane eine neue aggressive Politik an die Alliierten mit großen Mitteln und einer bedeutungsvollen Beteiligung mit zahlreichen Hilfswindern.

Nach einer Meldung des „Zür. Tagesan.“ wird die nahe der Küste von Smarna gelegene Insel Chios von den Engländern als Basis für einen Angriff auf die kleinasiatische Küste hergerichtet, ebenso wie neuerer Vermutungen bei der Dardanellenfront. Die militärische Tätigkeit ist sofort im Zusammenhang zur Anordnung der Küstengebiete und ihrer Verteilung, während türkischerseits Soldaten und militärische Anlagen der Insel wiederholt repariert wurden. Man wird diese Gerüchte mit der nötigen Skepsis aufnehmen müssen.

Die Neutralen

Schweizer Rüstungsverminderung?

Wie die „Zür. Post“ erfährt, werden auf Grund einer Entscheidung des Generals Wille vor Ende August alle Feldbesatzungen geschwächt im Innern der Schweiz eingestellt und die Besätze der Armee und Truppen in den Festungsgürteln auf das notwendige beschränkt.

Unruhen in Spanien.

Genf, 15. August. „Echa de Paris“ meldet aus Barcelona: Der Generalskapitän tritt mit die öffentliche Gewalt an und macht von den Waffen Gebrauch machen. Ähler Personen wurden getötet, 9 verwundet. Truppen unter dem Befehl des Generalschleifers General Regier sind zur Verhinderung in Barcelona angekommen.

Vollstellige Rundschau

Deutsches Reich

Im Ministerium des Innern

werden, wie Berliner Blätter hören, neben der Volkstanz nach zwei bedeutende Geschehnisse vorbereitet. Einmal ein Gesetz über die anderweitige Zusammenfassung des Reichshauses, für das als Mutter angeblich die baltische Ständekammer dienen soll und eine Vorlage über eine Neueinstellung der preussischen Wahlkreise.

Politische Rundschau
Deutsches Reich

General Groener tritt zurück!

General Groener beschäftigt, wie der „B. L. M.“ meldet, ein Kommando an der Front oder eine anderweitige Tätigkeit zu übernehmen. Als sein Nachfolger in der Leitung des Kriegsamtes wird General Schuch genannt, dem der Ruf eines sehr tüchtigen, für die Leitung des Kriegsamtes besonders geeigneten Offiziers vorausgeht.

Graf Czernin wieder abgereist.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Die Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren wurden heute fortgesetzt und zu Ende geführt. Um 1 1/2 Uhr waren die österreichischen Gäste mit den Vertretern der deutschen Reichsregierung beim Reichsfinanzminister und seiner Gemahlin zum Frühstück vereint. An ihm nahmen auch der fürstliche Hofkapellmeister und der bürgerliche Gesandte teil. Heute nachmittag fand zu Ehren des Grafen und der Gräfin Czernin ein Empfang bei dem Stellvertreter des Reichsfinanzministers, Staatsminister Dr. Helfferich, statt. Die Abreise des Grafen Czernin erfolgt 7 Uhr abends. Berlin, 15. August. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin ist heute abend nach zweitägigem Aufenthalt in Begleitung der Legationssekretäre Grafen Wallerstorfen und Grafen Demblin nach Wien abgereist.

Ein neuer Leiter des Kriegspresseamtes.

Berlin, 15. August. Durch A. R. O. vom 14. d. M. ist Major im Generalstab Würz mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Kriegspresseamtes beauftragt worden.

Graf Bernstorff Botschafter in Konstantinopel.

Berlin, 16. August. Wie die Morgenblätter melden, ist Graf Bernstorff zum Botschafter in Konstantinopel angesetzt, wo er am Ausgang der 80er Jahre als Attache auf der deutschen Botschaft tätig war. Da wird ja doch an unergieblichen Erfolgen so reiches Diplomatenhoffentlich seinen Schätzen anrichten können.

Randrat Dr. Peters präsidentischer Ratungsmittelkommissar. Nach der „N. N. Z.“ wird in das präsidentische Ratungsmittelkommissariat der bisherige Leiter der Reichsstatistik Dr. Peters in leitende Stellung berufen.

Austritt des Regierungspräsidenten Steinmeister.

Berlin, 16. August. Wie die Morgenblätter hören, tritt der Regierungspräsident von R. N. Otto Steinmeister, von seinem Amt, das er 12 Jahre lang bekleidet hat, zurück.

Die Friedensnote des Papstes in Berlin überreicht.

Nach einer Berliner Meldung der „N. N. Z.“ ist die päpstliche Friedensnote auch der deutschen Regierung überreicht worden.

Das „Friedenswert“ von Stodolka.

Die sozialdemokratische „Intern. Kor.“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der „Friedenswert“ von Stodolka. Sie kommt zu folgenden Schlüssen: „Damit ist der Versuch zur Wiederherstellung der Internationalen und ihrer Ausnutzung als

Friedensmacht gescheitert. Die irrtümlichen Vorstellungen, als hinge von dieser oder jener Formulierung der Friedensbedingungen die Entscheidung über den Fortbestand des deutschen Reiches ab, sind durch die Ereignisse widerlegt worden. Die deutsche Regierung hat sich nicht durch die Forderungen der Entente-Staaten zu lassen, sondern die Friedensbedingungen selbst zu formulieren. Die deutsche Regierung hat sich nicht durch die Forderungen der Entente-Staaten zu lassen, sondern die Friedensbedingungen selbst zu formulieren. Die deutsche Regierung hat sich nicht durch die Forderungen der Entente-Staaten zu lassen, sondern die Friedensbedingungen selbst zu formulieren.

An der ganzen Westfront, und bald wohl auch an anderen, mindestens an der italienischen Front, brüllen Tausende von Geflügel in unheimlicher Weise. Mit einer durch hundert Nadeln nicht gebrochenen Leidenschaft strebt die Entente ihrem Ziel nach, Deutschland zu zerstören und auf Jahrhunderte wehrenden Leiden zu versetzen. Diese Worte mögen sich unsere Verhaftungsnehmer in's Album schreiben und uns künftig mit ihrem Gemüsel in Ruhe lassen, das nur dazu dient, unsere Mutpfeiler auf den Schlachtfeldern der Welt zu verlängern.

Ausland

Absegnung der ungarischen Ministerie.

Budapest, 14. August. Einzelne Blätter verbreiten die Nachricht, daß zwischen den Mitgliedern der Regierung Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, und schließlich aus Absegnung einer Ministerie bei seiner Majestät auf eine Kabinetskrise. Demgegenüber wird an maßgebender Stelle erklärt, daß zwischen den Mitgliedern der Regierung unveränderte Solidarität besteht. Im übrigen wird die Ernennung der Minister ohne Verzögerung dem kaiserlichen Hofe angetragen, und diese Tatsache wird eine einfache Wiederlegung der auf eine Regierungskrise bezüglichen Mutmaßungen bilden.

Wir möchten auf diese halbamtliche Erklärung kein so ganz unbedingtes Vertrauen setzen. Wo Rauch ist, ist auch Feuer, und das Gemurmel von den wachsenden Schwierigkeiten des Grafen Esterhazy will nicht verkümmern.

Aus Stadt und Umgebung

Wehre Schweinefleisch in Anschlag.

Das Kriegsernährungsamt hat die Landesfleischämter ermächtigt, Ferkel und Ferkelweibchen in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landesfleischämter können hierzu die Preise für Ferkel bis zu 70 Kilogramm Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Hausfleischungen untreier Schweine während der Ernte möglichst zulassen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht soll nur zu einem Viertel auf die Fleischmärkte angesetzt werden; die Landesfleischämter können es auch für den Verkauf zu lassen. Zweck dieser Maßnahme ist einmal, den vielfach die ganze Schweinegattung bedrohenden Preissturz für Ferkel,

die bei Futtermangel bisweilen zu Schleudpreisen abgesetzt werden müssen, aufzufangen, sodann aber die für die Mähtung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Winterbrotkrisis zu den vorhandenen Futtermitteln fehlen.

Regelung der Kartoffelverwertung.

Bereits in den nächsten Tagen wird eine Bundesratsverordnung ergehen, die unsere Kartoffelverwertung aus der diesjährigen Ernte regelt. Die Verordnung, die nach langwierigen Beratungen mit Vertretern der Landwirtschaft und der Großstädte ausgearbeitet worden ist, sieht zwar von einer völligen Beschlagnahme der feldigen Kartoffelernte ab, es wird aber durch sie eine weitgehende Sicherstellung des für die menschliche Ernährung notwendigen Bedarfs angesetzt.

Die U-Boot-Spende im Kreise Merseburg

hat einen Betrag von 22.200,71 Mark erreicht.

Theater.

Wie schon mitgeteilt, findet am Freitag eine einmalige Aufführung des Schauspiels „Die Ehre“ von Hermann Sudermann am Benefiz für den fleißigen und frohlichen Künstler Otto Schmoll statt. Am Sonnabend veranstaltet die Direktion eine Aufführung von „Vollkommenheit zum Einheitspreis von 30 Pf.“ auf allen Plätzen. Gegeben wird der lustige Schwanz „Der Raub der Sabinerinnen“. Eintrittskarten sind nur an der Abendkasse erhältlich. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die in der Sommerzeit getauften Jugendlichen mit dem 2. September ihre Gültigkeit verlieren.

Undurchführbare Kontrolle in der Landwirtschaft.

Es beruht, daß das Landesschickamt die Führung einer Duldung für die Erbschaftsteuer und die Zahl durch den Reichsminister, der den Aufschubsposten bei der Dreimaligkeit hat, beschäftigt. Es sollen auf diese Weise die Angaben der Besitzer kontrolliert werden. Die Durchführung dieser Maßnahme ist auf das Unschickliche zu verweisen, denn sie würde mit vollem Recht zu einer Verletzung der in der Duldung enthaltenen Rechte führen, die der Produktion, die heute unbedingt im Interesse der Verbraucher in jeder Weise gefördert werden muß, zum Schaden gereichen. — Ohne auch nur im entferntesten einen agrarischen Standpunkt einzunehmen, wird es für jeden klar sein, daß es doch direkt widerständig ist, den Besitzern die Duldung zu verweigern, die die Produktion zu fördern zu lassen. Ganz abgesehen hieron führt auf die technische Durchführung dieser Maßnahme auf die größten Schwierigkeiten. Die Morgenblätter der einzelnen Schläge ist vertrieben und den Maschinen doch meistens nicht bekannt. Bei den größeren Schlägen wird außerdem die feststehende Wertung, die die in der Duldung enthaltenen Erzeugnisse überlegen Tagen gebühren. Eine richtige Berechnung wäre also unmöglich, selbst wenn man rückwärts glaubte, daß diese Maßnahme im Interesse einer wirksamen Getreideerzeugung läge. Es muß gehofft werden, daß solche Verfügungen, die in der Duldung kontrollierten Landwirtschaft die Arbeitsfreudigkeit nur stark herabsetzen und sich zum großen Schaden der Volksernährung richten, die man gerade mit diesen Verfügungen höher stellen will, unterbleiben.

Die Viehhaltung im Wirtschaftsjahre 1917/18.

Nicht allein in landwirtschaftlichen, sondern auch in einschlägigen Verbrauchkreisen herrscht überall die Ueberzeugung, daß vor allem die Ernährung der Arbeitstiere in jeder Weise im neuen Wirtschaftsjahre zu sichern sei. Ohne leistungsfähige Arbeitstiere, die in ihrer Anzahl zu Kriegszwecken schon an sich eine nicht unerhebliche Verminderung erfahren müßten, ist die landwirtschaftlichen Arbeiten, die den grundlegenden Moment der Volksernährung bilden, nicht zu bewältigen. Ueberdies würde die im Kriegsernährungsamt zu viel Verändertes für die Frage zu berühren. Grundlegende Maßnahmen, an denen auch Vertreter der Landwirtschaft teilzunehmen, seien die feste Arbeit, daß in dieser Beziehung die richtigen Schritte für die Preise der Futtermittel erfolgen werden. Daß die Viehhaltung in vollkommener Weise und baldigt zur Durchführung kommt, ist im Interesse unserer künftigen Volksernährung.

Die Briefe der Prinzessin

von G. H. Oppenheilm

„Sie sollten es nicht sein. Es ist nicht richtig. Der Liebhaber, wie er nach meinem Herzen wäre, sollte das geliebte Mädchen in dem ganzen weiblichen Geschlecht verehren. Er dürfte gegen seine Frau untreulich sein, gegen jede Gelante. In seinem Herzen mag er einer treu sein, aber das ist kein Geheimnis, und gerade um ihretwillen sollen ihn alle Mädchen der Welt interessieren. Er soll mit ihnen flirten, wenn sie es wollen, er soll sie bewundern, wenn er auch in der Stille seines Herzens der einen Einzigen stets den Vorzug gibt.“

„Eine sehr gefährliche Doktrin, Komtesse.“

„Gefährlich?“ meinte sie und zog ein wenig die Brauen hoch. „Sie war wie ein Kind, trotz ihrer dreißig Jahre und trotz der Gegenstände, die sie für ihre Unterhaltung wählte. Es klang alles harmlos, was sie sagte.“

„Ja, gefährlich,“ wiederholte er. „Sie dürfen nicht vergessen, daß wir Männer leicht zu entzünden sind, und daß ein sogenannter Flirt ein Spiel mit dem Feuer ist.“

„Sie schüttelte den Kopf und streifte abwendend die Hand aus. Berabzu leidenhaftig leugnete sie, was er behaupt hatte.“

„Ganz im Gegenteil, Sie verlieren Ihre Herzen sehr schwer und behalten den Kopf sehr kühl, alle deutschen Männer.“

„Dann kennen Sie Ihre Landsleute nicht, Komtesse.“

„Ich kenne sie,“ sagte sie lächelnd. „Wissen Sie, ich habe ein Faible für gräßlichen Flirt. Wenn ich einen angenehmen und lebenswürdigen Mann kennen lerne, möchte ich ihn gern ein ganz klein wenig verlocken in mich zu ziehen, nur ein ganz klein wenig. Es macht unser Leben amüsanter und überhaupt erträglicher. Der Mann soll seine Liebesangelegenheiten seinen sonstigen Interessen unterordnen, aber er soll für jede Frau, und nicht nur für die „eine Einzige“, ein wenig Galanterie und Aufmerksamkeit haben. Aber bei Ihnen habe ich meine Zeit verloren, das weiß ich, und deshalb frage ich Sie, warum haben Sie abgelehnt.“

mich zu einer Zeit besuchen zu dürfen, wo Sie Margot leben von ihrer Waise.“

Er war verwirrt, aber er antwortete ohne Zögern: „Weil ich Ihre Adresse von Ihnen zu erfahren hoffe.“

„Natürlich, das weiß ich, und aus keinem anderen Grunde sonst.“

Diesmal zögerte er mit seiner Erwiderung. Er fühlte, daß sie irgend etwas ganz Bestimmtes erwartete, eine Frage vielleicht. Und lo lagte er endlich unklar: „Ich hoffe vielleicht noch anderes von Ihnen zu hören, mehr, fürchte ich, als Sie mir sagen werden. Ich hoffe zu erfahren, warum Sie im Frühling Margot zum kommen in Berlin ein so eingezogenes und freundliches Dasein führen, und wie Sie in die Wartens-Affäre verwickelt wurden.“

„Ah!“ sagte sie. „Das wünschen Sie zu wissen?“

„Ich hoffe es zu erfahren,“ gab er zu.

„Und doch,“ bemerkte sie, „nicht einmal dafür hielten Sie es der Mühe für Wert, ein wenig mit mir zu flirten? Sie begehren so viel, Herr Hoffmann, und Sie geben so wenig.“

„Unabhängig Komtesse, ich verdirbe Sie.“

„Ihr bellies Lachen läßt ihn verstümmern.“

„Seien Sie nicht töricht, lieber Freund!“ sagte sie. „Ich schwabe ja nur törichtes Zeug, nehmen Sie mich um Himmels willen nicht ernst. Es ist schrecklich, daß meine Landsleute eine Frau immer gleich ernst nehmen müssen. Ich will Ihnen von Herzen gern sagen, was ich sagen darf, aber ich fürchte, es wird Sie nicht befriedigen, denn es ist nur sehr wenig.“

„So sagen Sie mir wenigstens, was Sie mir anerkennen können!“ bot er.

„Es zuckte die Achseln.“

„Es ist sehr wenig,“ wiederholte sie. „Daß Margot und ich zusammen leben, erklärt sich aus unserer Jugendfreundschaft. Als es zwischen ihr und ihrem Vater zu einem Zerwürfnis gekommen war, bat ich sie, zu mir zu kommen, und wir haben uns seitdem nicht wieder getrennt, haben große Reisen miteinander gemacht und sind uns unentbehrlich geworden. Hier in Berlin hatten wir ein — ein Geschäft. Ich will Ihnen in Klammern andeuten, um was es sich handelte. Vor etwa dreiviertel Jahren schrieb ein gewisser Otto Wartens an me — an uns und teilte uns

mit, daß gewisse Familienpapiere in seine Hände übergegangen seien, die er uns zum Kauf anbot. Für eine abenteuerliche Summe. Die Verschöpfung dieser Papiere konnte über die Herrschaft die mir sehr nahe liegt, Schwere Urteil herauszubekommen, und Wartens, der sich sehr genau über alle in Betracht kommenden Verhältnisse informiert hatte, drohte uns, im Fall einer Zahlungserweigerung die Papiere an einen anderen zu verkaufen, der schonungslos von ihnen Gebrauch gemacht hätte. Wir sind wohlhabend, vielleicht reich, aber unser Vermögen besteht in dem Besitz eines bedeutenden Fideikommisses, von dem wir lediglich das Jahreserträgnis für uns verwenden dürfen. Wir konnten deshalb die verlangte Summe nicht zahlen, und Margot und ich reisten nach Berlin, um Wartens wenigstens hinzuhalten. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann, Herr Hoffmann.“

„Ein nichtswürdiger Erpresser also!“ sagte Heinz voll tiefer Verachtung. „Wahrlich, sein Schicksal hat ihn nicht unbedeutend getroffen. Aber gestatten Sie mir, Ihre Erzählung, für die ich Ihnen von Herzen danke, nach meinem Willen zu ergänzen. Sie zahlten Otto Wartens vierteljährlich feststehend Wart, nicht wahr?“

„Vielleicht.“ erwiderte die Gräfin in leichter Unruhe. „Aber ich es notwendig, daß Sie —“

„Ja, es ist notwendig, daß endlich einige Klarheit geschaffen wird,“ erwiderte er fest. „Sie zahlten also Otto Wartens vierteljährlich feststehend Wart. Aber das genügt ihm wahrscheinlich nicht, er möchte fürchten, daß die Einnahmequelle eines Tages verliesse, und er wachte sich trotzdem an jenen anderen, der seiner Meinung nach ein zahlungsfähiger Käufer sein würde. Dieser andere aber bediente sich des Rechtsanwalts Berger zur Vermittlung.“

„Ich weiß nicht — Ich kenne keinen Rechtsanwalts Berger.“

„Ich glaube es Ihnen, denn Wartens wird sich wohl gehütet haben, Ihnen seine Karten aufzubeden. Aber ich beginne jetzt, den Zusammenhang zu verstehen. Berger bot Wartens im Namen seines Mandanten eine Summe von hunderttausend Mark für jene Familienpapiere. Wartens ärgerte, das Angebot anzunehmen, vielleicht erschien ihm die Sache, die er ihm unwillig batten aussetzen müssen, doch verlockender.“

